

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 38

Artikel: Ueber die taktische Verwendung der Artillerie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nung für die Feuerwirkung angelangt, die Kette durch die Unterstüzungen verdoppeln ließ. Die Infanteriebataillone des ersten Treffens deployirten nun, marschirten bis in die Jägerkette vor und setzten diesen Vormarsch bis auf ungefähr 400 Schritt vor dem Feinde aus; daselbst hielten sie und begannen Bataillonssalven abzugeben.

Herr Oberst Meyer hatte ganz richtig den Höhenkamm nur mit Jäger besetzen lassen, seine Bataillone deployirt rückwärts haltend; diese marschirten nun bis auf den Kamm vor, gaben ihre Salven ab, marschirten wieder einige Schritt rückwärts, um gedeckt laden zu können und machten dadurch dem bloßgestellten Gegner das Bleiben unmöglich; er mußte entweder mit seinen Bataillonen zum Sturm vorrücken oder sich zurückziehen; er entschied sich für letzteres und damit war der erste Angriff durch die richtig angewandte Feuerwirkung des Vertheidigers abgeschlagen. Sämmtliche Abtheilungen zogen sich wieder in ihre ursprünglichen Stellungen zurück.

Ueberall war das Terrain mit großer Umsicht benützt worden, ein einziger Bataillonskommandant der Brigade Meier hielt sich am rechten Flügel stets vor statt rückwärts des Höhenkamms, sein Bataillon auf diese Art der jenseitigen Artillerie zur günstigsten Zielscheibe aussetzend; im Ernstfalle wäre seines Bleibens nicht lange gewesen.

Der zweite Angriff wurde wieder auf ähnliche Art wie der erste durch das Artilleriefeuer eingeleitet, durch die Plänkler vorbereitet und dann mit Bataillon in Kolonne auf ganze Distanz ausgeführt. Die Bataillonskolonnen rückten bis in die Kette vor, welche die Intervallen ausfüllend und die Flanken beschützend den stürmenden Bataillonen folgten; allein auch dieser Angriff konnte nicht gelingen, besonders da die Kolonnen nicht nahe genug gegen den Feind anrückten. Die Kolonnen mußten sich zurückziehen, was unter dem Schutze der Jäger geschah, und das zweite Treffen sollte den dritten Angriff versuchen.

Indessen harrete die Brigade Bachofen mit Ungeduld in Unthätigkeit; endlich nach zwei mißlungenen Frontalangriffen wurde sie gegen die rechte Flanke des Gegners vorbeordert. Dichte Jägermassen vorgeschoben, stürmte diese Brigade in Bataillonskolonnen auf kleinste Distanz, da das Terrain beengt ist, die Anhöhen hinan. Diesem Glanz mußte der Gegner weichen, sein rechter Flügel begann den Rückzug und da gleichzeitig der dritte Angriff auf die Front stattfand, so mußte die Brigade Meier etwas eilig in die zweite Stellung abmarschiren.

Raum waren die Höhen im Besiz der Division Salis, so rückten die Batterien im gestreckten Galopp vor, um sie zu besetzen. Beide Batterien wetteiferten im kühnen Fahren und den Zürchern gehört die Palme, da sie ihre schweren Haubizen, Dank ihrer vortrefflichen Besspannung, eben so schnell über Thal und Hügel vorbrachten, wie die 4-8 Batterie ihre leichtern Geschütze.

Einmal die Geschütze in Stellung, war der Rückzug der Brigade Meier ein mißliches Unternehmen, denn während einer Viertelstunde, daß dieser bis hinter den schützenden Wald dauerte, war sie unter

dem wirksamsten Feuer von acht Geschützen. Deswegen unterblieb auch der vorgehabte Offensivstoß und Freund und Feind vereinigte sich zur Ruhe und Erholung, die nach gethaner Arbeit so wohl thut.

Das fröhlichste Treiben belebte bald den Lagerplatz, während einige unter den Tönen ihrer Bataillonsmusik tanzten, stellten die Berner ein Schwingen an; der beste Beweis für den trefflichen Gesundheitszustand der Truppe.

Das Manöver konnte als sehr gelungen angesehen werden, was ganz besonders dem Umstande zuschreiben ist, daß das Terrain auf das umsichtigste ausgewählt und im richtigen Verhältnisse zur zu verwendenden Truppenzahl war, so daß immer ein richtiger Zusammenhang und zeitgemäßes Eingreifen stattfand.

Der Morgen des Vortags ist der Ruhe gewidmet, während welcher die Katholiken in ihren Standquartieren die Messe anhörten. Nachmittags ein Uhr fand bei Hettlingen großer Feldgottesdienst, zu welchem sämmtliche Truppen erschienen, für beide Konfessionen statt. Ein herrlicher Tag verherrlichte diese Feierlichkeit.

Nach dem Gottesdienst wurde vor Herrn Bundesrath Fornerod und den Waffenkommandanten defilirt und in die respektiven Standquartiere abmarschirt, um von Montag an die wirklichen Manöver zu beginnen. Freund und Feind reichten sich noch auf christliche Weise die Hand, bevor jede Verbindung abgebrochen und nur das Schwert entscheiden soll.

Ueber die taktische Verwendung der Artillerie.

Der Artillerie fallen in den verschiedenen Gefechtsverhältnissen und Gefechtsmomenten verschiedene Aufgaben zu. Nach dem Zweck, den sie erreichen soll, muß sie ihr Benehmen einrichten. Wenn wir die zu lösende Aufgabe näher betrachten, finden wir auch die Mittel sie zu lösen.

In den Schlachten und Gefechten sehen wir das Geschütz als Divisionsbatterien und Artilleriereserven auftreten; es entfaltet seine Thätigkeit zur Unterstützung von Infanterie- und Reiterangriffen, zur Bekämpfung feindlicher Artillerie, es wirkt bei Scheinangriffen mit, deckt den Vormarsch der Kolonnen und weist feindliche Angriffe zurück.

Das Geschütz eignet sich vorzüglich, um ein Gefecht entscheidungslos hinzuhalten; es kann bei der Vertheidigung und Angriff von Vertiefungen gute Dienste leisten, in Masse vereint einen Theil der feindlichen Schlachtlinie niederzuschmettern und endlich wenn der Rückzug nothwendig wird, diesen durch sein Rückzug begünstigen. Die Divisionsbatterien der Infanterie sind hauptsächlich zur Unterstützung des Infanteriekampfes bestimmt. In den verschiedenen Lagen, wo die Mitwirkung von Geschütz noth-

wendig oder nützlich werden kann, sollen sie ihre Thätigkeit entfalten. Im Gefecht stellt man die Divisionsbatterien auf dominirenden Höhen oder auf den Flügeln der Infanterielinien auf, um den Raum vor der Front mit ihrem Feuer zu bestreichen und beim Angriff und der Vertheidigung angemessen mitzuwirken.

Die Wirkung der Divisionsbatterien hängt hauptsächlich von der Wahl ihres Aufstellungspunktes, der richtigen Anwendung der Schußarten und der Wahl des Zielpunktes ab.

Der Batteriekommandant muß nicht nur die Feuerwirkung seiner Batterie unausgesetzt beobachten, oder wenn dieses von der Batterie aus nicht genügend geschehen kann, durch in geeigneter Weise aufgestellte Chargen beobachten lassen — er muß dem Gang des ganzen Gefechtes seine Aufmerksamkeit zuwenden — um seine Batterie immer ihre Geschosse dorthin senden zu lassen, wo ihre Wirkung momentan am nothwendigsten oder vortheilhaftesten sein kann.

Die der Reiterei zugetheilten reitenden Batterien sind bestimmt mit ihrem Feuer die Angriffe auf feindliche Infanterie und Reiterei vorzubereiten. Ihre Karitätschancen bringen die feindlichen Reiter in Unordnung und erleichtern den Einbruch.

Ist ein Angriff auf Infanterie zu unternehmen, so fahren sie möglichst nahe an dieselbe heran, überschütten sie mit einem Hagel von Geschossen.

Nachdem diese ihre Wirkung gethan, Tod und Schrecken in die feindlichen Reihen gesendet, wird die erschütterte und in Verwirrung gebrachte Infanterie eine leichte Beute kühner Reiter.

Die Bekämpfung des feindlichen Geschützes ist oft eine wichtige Aufgabe unserer Artillerie. Bevor das Feuer des Feindes etwas gedämpft ist, ist es in offenem Terrain schwer, oft beinahe unmöglich die Infanterie an die feindliche heranzuführen.

Im Artilleriekampf suchen die Batterien die feindlichen schräg, wo möglich infiltrierend zu bestreichen. Ist dieses nicht möglich, so schießen sie gegen die Mitte der feindlichen Batterie.

In der Defensiv hält unsere Artillerie die feindlichen Batterien fern und erschwert ihr Heranfahren. Gegen feindliche Infanteriekolonnen feuert sie erst, wenn diese im wirksamen Schußbereich ankommen.

Bei Scheinangriffen, besonders in coupirtem Terrain kann das Geschütz gut zur Täuschung des Feindes mitwirken. Heftig kanonirend macht es viel Lärm und Rauch, verhüllt unsere Schwäche und durch öftern Stellungswechsel, — den es dem Feind verborgen vornimmt — verleitet es diesen zum Glauben, daß ihm bedeutende Kräfte entgegen stehen.

Die Artillerie eignet sich sehr ein Gefecht entscheidungslos hinzuhalten, sei es dann um einen entscheidenden Angriff des Feindes zu vereiteln, oder um das Erscheinen von Verstärkungen abzuwarten und einer Kolonne Zeit zu lassen eine umgehende Bewegung auszuführen. Eine Kanonade ist das geeignetste Mittel den Feind auf Entfernung zu halten und ein entscheidendes Resultat zu vermeiden; sie ist nicht das Mittel einen glänzenden Sieg zu

erfechten, wohl aber oft dasjenige, einer vollkommenen Niederlage zu entgehen.

Durch die Kanonade von Valmy rettete Dumouriez Frankreich vor der Invasion der Allirten. Hätte derselbe eine allgemeine Schlacht angenommen, seine durch die Ereignisse der Revolution demoralisirten Truppen wären nach allen Winden aus einander gestoben.

Statt sich einer Niederlage auszusetzen, die Frankreich verderben mußte, begnügte sich Dumouriez mit einem halben Sieg, der seinen Truppen Selbstvertrauen gab und Frankreich rettete. (Am Abend der Kanonade von Valmy schrieb der große Dichter Goethe: „Heute beginnen wir einen neuen Zeitausschnitt in der Geschichte.“)

Die Artillerie ist die geeignetste Waffe Hindernisse zu zerstören. Ihre Rolle beim Angriff und der Vertheidigung fester Plätze gehört nicht hieher, wohl aber jene, welche sie auf dem Schlachtfeld und in den Gefechten zu spielen hat.

Um Hindernisse zu zerstören, werden am angemessensten Batteriesalven angewendet.

Dörfer, welche der Feind vertheidigt und deren Wegnahme viele Leute kosten würde, werden durch Granaten in Brand gesteckt, um die Vertheidiger aus denselben zu treiben.

Doch das Feuer ist dem Angreifer oft ebenso hinderlich, als dem Vertheidiger. Wenn das Dorf ein Defilee bildet, welches die Kolonne durchziehen muß, so darf man dasselbe nicht anzünden, wohl aber wird die Artillerie durch ein heftiges Schrapnellfeuer, welches die Vertheidiger von der Umfassung vertreibt, den Infanterieangriff vorbereiten.

Vertheidigt der Feind einen Wald, so bewirft die Artillerie denselben mit Hohlgeschossen und wenn mehrere Batterien zu diesem Zwecke vereint wirken, wird der Feind durch die herumfliegenden Sprengstücke und Holzsplinter veranlaßt, bald seine Aufstellung aufgeben müssen.

(Schluß folgt.)

Ueber Vorpostendienst.

(Fortsetzung.)

Die Fischerei ist wie die Jagd eine der gesuchtesten Vergnügungen in der afrikanischen Armee und wird mit wahrer Leidenschaft betrieben. Und wenn die Jagd nur den Offizieren erlaubt ist, so kann sich wenigstens Jedermann die Aufregungen der Fischerei verschaffen, sowie durch glückliche Fänge, welche selten ausbleiben, sich die Hilfsmittel fürs tägliche Leben vermehren, was während einer Expedition nicht zu verachten ist.

Der Fischfang ist dasjenige Vergnügen, dem man sich in Feindesland am ehesten hingeben kann, will